

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1914

128 (29.10.1914)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem
Amtlich. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einseitige Werbungszeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen 40 Pfg. (Petitzelle)

Schluss d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tage zuvor 4 Uhr nachm.

Redaktionschluss
8 Uhr vormittags.

Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarkte für Antwort
beizufügen.

Telephon Nr. 11.

Nr. 128.

Donnerstag, den 29. Oktober 1914.

75. Jahrgang.

Vernichtung — nicht Versöhnung!

Es gibt in unserm Vaterlande leider immer noch Friedensschwärmer, die selbst dieser Weltkrieg, den nicht weniger als vier Groß- und Weltmächte in Erfolgshaft etlicher kleineren Staaten vom Zaune gebrochen haben, nicht zu belehren und zu bessern vermag. Wer heute bereits, bevor noch den freien Friedensförderern ihr ruchloses Handwerk gründlich gelegt ist, Verständigung herbeiführen will und nach Frieden lechzt, der schwärmt in Wirklichkeit nicht für den ewigen Frieden, sondern leistet ewigem Kriege Vorschub. Raum für dauernden Frieden wird nur geschaffen, wenn die Friedensfeinde vernichtet und mit ihnen die frevelhaften Kriegsgelüste ausgeilgt werden.

Nur aus dem Hinterhalt sollte Deutschland von vielen Seiten zugleich überfallen und meuchlings abgeschlachtet werden. Da der so Angefallene aber sich nicht hat überraschen lassen, sondern sich berer, die ihm ringsum nach dem Leben trachten, zu erwehren weiß und sich schon ansieht, sie nach Gebühr zu vernichten und so die Ueberfallsgesfahren auszurotten, so kommen unverbesserliche Friedensgegner und fordern Verständigung und Frieden. Strauchhieben und Meuchelmorden gegenüber gibt es keine Verständigung und keinen Frieden. Man vernichtet sie. Wer anders handelt, ist ein Narr, der selber das Schicksal verdient, von seinen unveröhnlichen Feinden, die er veröhnen möchte, vernichtet zu werden. Jetzt schon nach Frieden schreien, jetzt schon Vergebung, Verzeihung empfehlen, bedeutet Verrat an der gerechten Friedenssache.

Gewiß ist der Friede des Krieges letzter Zweck, aber ein Friede, der unanfechtbar sicherstellt, was der Krieg bedroht hat, der dessen würdig ist, was für den Sieg eingeseht und hingegeben wird. Der Siegespreis von 1870, die deutsche Einheit und Großmachtstellung, sollte uns nach der gemeinsamen Absicht der Friedensförderer entrichten, die Gleichberechtigung mit ihnen abgesprochen werden. Siegen bis zur Vernichtung, lautet darauf des deutschen Volkes Losung. Wir führen den Krieg nicht, um uns zu verständigen und zu versöhnen, sondern um die Feinde so zu schlagen, daß sie sobald nicht wieder den Frieden freventlich brechen und erneut versuchen können, die deutsche Macht zu zerschlagen. Das Blut und Gut, das unser Volk opfert, soll den Boden düngen, woraus eine neue Zukunft uns erwächst, machtvoller noch und darum gestärkter als die Friedenszeit der letzten 43 Jahre. Wahr soll werden, was einst vor mehr als hundert Jahren der größte der deutschen Kriegshelden, Heinrich von Kleist, mit den Worten verheißt hat: „Das Vaterland, das wird sich ausbauen herrlich, in der Zukunft, erweitern unter Enkels Hand, verschönern, mit Zinnen, üppig, feenhaft, zur Wonne der Fremde und zum Schrecken aller Feinde.“

Gründlich müssen wir siegen, auf daß kein fauler Friede kommt, auf daß wir nicht zu einer Verständigung

gelangen, die noch grausamere Kriege als der jetzige herausbeschwört, Regungen von mangelhafter Gutmütigkeit, von Milde und Bescheidenheit sind auszuschalten. Anwendungen von schwächerer Nachsicht und schonender Versöhnungslust darf nicht Raum gegeben werden. Nach wie vor bleibt das Wort unseres schon angeführten Dichters Kleist Deutschlands Schlagtruf: „Zum Sieg! Zum Sieg! In Staub mit allen Feinden!“

Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 27. Okt. Die Großherzogin hat beim Herannahen ihres Geburtstages den Wunsch ausgesprochen, in diesem Jahre auf Blumengaben zu verzichten. Es würde die hohe Frau dagegen freuen, wenn Liebesgaben an die Kruppen oder Zuwendungen an das Rote Kreuz gegeben würden.

bc. Baden-Baden, 27. Okt. Die Großherzogin fuhr heute Vormittag nach Obersteinsloß und besuchte von dort aus die Verwundeten im Obern Murgtal.

Einschränkung des Weizenverbrauchs.

München, 26. Oktober. Nachdem die Mahnung des Ministeriums, den Weizenverbrauch durch Einschränkung des Weißbrotverkaufs zu vermindern, keinen Erfolg hatte, verfügte das Kommando des 3. Armeekorps auf Grund des Kriegszustandsgesetzes mit sofortiger Wirkung, daß bis auf weiteres in allen öffentlichen Wirtschaften, Gasthöfen und Hotels das Vereinstellen und Anbieten von Weißbrot verboten ist, daß an dessen Stelle schwarzes Brot (Roggen- oder gemischtes Brot) aufzustellen ist und daß Weißbrot nur auf ausdrückliches Verlangen der Gäste abgegeben werden darf.

Das Eisene Kreuz.

Über 200 Eisene Kreuze 1. Klasse sind, wie der „Vossischen Zeitung“ geschrieben wird, während der ersten 11 Kriegswochen für Tapferkeit vor dem Feind verliehen worden. Außer 21 fürstlichen Herführern haben ein Generalfeldmarschall, drei Generalobersten, 20 Generale, 24 Generalleutnants und 19 Generalmajore sowie ein Flügeladjutant und ein Generalarzt das Ordenszeichen 1. Klasse erhalten. Die Zahl der Obersten und Oberleutnants, denen die gleiche Auszeichnung verliehen wurde, beläuft sich auf 18 bzw. 8, während 21 Majore, 37 Hauptleute, Rittmeister und Kapitänleutnants das Ordenszeichen tragen. Zwölf Oberleutnants und neun Leutnants sowie ein Fliegeroberleutnant und sieben Fliegerleutnants sind gleichfalls Ritter des Ordenszeichens. Außerdem ist der hohe Kriegesorden in einem Vizefeldwebel (Karl Frank von Sinsheim), Reserveunteroffizier, Füßler, Wehrmann und Verwaltungschef zuteil geworden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Eingeständnis der Ohnmacht.

Wien, 27. Okt. Die Wiener Allgemeine Zeitung erklärt in Besprechung des gestrigen Communiqués der englischen Admiralität, dieses sei ein bedeutendes, ja historisches Dokument. England, das stets die Königin des Meeres gewesen, erklärt sich heute in einer offiziellen Kundmachung außer Stande, acht oder neun deutsche Kreuzer unschädlich zu machen; die englische Flotte sei sich so wenig ihrer Schlagkraft bewußt, der Riesenapparat entbehre so sehr jener Eigenschaften der Initiative und der Selbstaufopferung, welche die kleinsten Einheiten der deutschen Marine besaßen, daß sie sich auf Zeit, Geduld und Glück verlassen mußte. Wenn die Erklärung nicht gedruckt vorläge, würde man es nicht für möglich halten, daß das Marineministerium der größten Marinemacht, die die Welt je gesehen hat, sich ein solches Eingeständnis der eigenen Ohnmacht entschlüpfen lasse.

Ein Funken unter der Asche.

Budapest, 24. Okt. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia: Immer dringlicher wird hier der Wunsch nach einer aktiven Teilnahme Bulgariens am Kriege zum Ausdruck gebracht. Mit großer Aufmerksamkeit werden die Vorträge jener bulgarischen Journalisten und Abgeordneten angehört, die von ihren Deutschlandreisen zurückkehren. Die Siegeszuversicht der Zentralmächte erregt großes Aufsehen. Der Ministerpräsident Radoslawow hatte eine Unterredung mit dem Professor Adolf Strauß aus Budapest. Die zweifelhafte Unterhaltung war durchweg politischer Natur. Hierauf empfing der Ministerpräsident den deutschen Gesandten Michaelis.

Italien.

Stimmungsumschwung in Italien.

Rom, 26. Okt. Die gebildeten Klassen Italiens sind heute über die Dinge ganz anderer Auffassung, als in den ersten Wochen des Krieges, da sie unter dem frischen Eindruck des internationalen Elfenfeldzuges standen. Heute versagen die Illgen nicht mehr. Das Publikum ist kritisch geworden und wisse, was die Anklagen gegen die „Barbaren“ auf sich haben. Es läßt sich nicht leugnen, so schreibt Zucconi, daß die Geschichte für Deutschland während 3 Monaten ausgezeichnet geworden ist. Kein Feind hat Deutschlands Gebiet mehr inne, dagegen Deutschland Belgien okkupiert und ist in Frankreich eingedrungen und hat die russische Grenze überschritten. Was Englands Seemacht anbetrifft, so hat diese gar keine Gelegenheit, sich zu betätigen, aus Furcht vor Deutschlands Unterseebooten, ja Englands Flotte ist zum einfachen Kapierkriege gezwungen und zwar mit einem unaehren und nicht lange durchführbaren Auf-

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

19 (Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

Mann über Bord.

Der Sturm war vorüber und nur eine lange, hohe Dünung schwappte gegen das ungestüm vorwärts rasende Schiff.

Vier Tage seit jenem Abend auf dem Bootsdeck waren vergangen! Am anderen Abend sollte man die Newfoundlandshanks passiert haben, über denen das Schiff nun seit einigen Tagen dahintraupte.

Dichter Nebel lagerte auf der See und hemmte erwünschten Fernblick.

Heulend gab das Dampfsignal alle Minuten einen schaurigen Ton, der jedem Neuling an Bord durch Matz und Bein geht.

Im Damensalon zweiter Klasse sah einsam ein bleiches, junges Mädchen; wir hing ihr das Haar um die feuchten Schläfen, verzweifelt krampfte sie die Hände ineinander und suchte bei jedem Ton des Dampfsignals wie von einem Peitschenschlage getroffen, zusammen.

Niemand würde in ihr die schöne, gesundheitsfrohe Rose von einst erkennen, — und doch war sie es!

Die vier Tage hatten ihr ein solches Aussehen gegeben, denn Onnen Tomjen kam nicht mehr, er war nur noch ein Schiffsauffeßler, der still, aber pünktlich seine Pflicht tat.

Es war ja nun sein Beruf, dem er einzig zu leben hatte, denn seine Liebe mußte nach dem Vorgefallenen tot sein.

Rose grübelte vor sich hin. Was hatte sie getan? Sie wußte es selbst nicht mehr; hatte sie ihn von sich gestoßen, weil — ach ja, jetzt fiel es ihr wieder ein, er hatte ihren eigenen Vater dem Hohn des gesamten Schiffsvolkes preisgegeben, er hatte ihn unter Schiffskontrolle stellen lassen, ja, ja, so war es und das hatte sie so geschmerzt.

Und doch — wie recht hatte er, wie viel mehr konnte er gegen ihn und dem anderen, den Urheber alles Unglücks tun, wenn er nun wollte, aber dazu war Onnen viel zu stolz

was sah sie ein, er mußte also eine bestimmte, notwendige Absicht gehabt haben, weshalb er den Vater hatte absondern lassen. Jetzt fiel es ihr auch ein, daß er ja mit dem Klaas gemeinsame Sache gemacht hatte, sollte Onnen deshalb so grausam gegen den Alten gewesen sein? — Sie grübelte und zermartete ihr Gehirn darüber, und je mehr sie es tat, um so gewisser wurde die Ansicht in ihr, daß das der Grund gewesen sein mußte; Onnen wollte ihren Vater vor größerem Unglück bewahren, er wollte ihn aus den Armen und Klauen jenes Banditen befreien, warum ließ er dann den Keel selbst laufen? Das war ihr aber unerklärlich. Hier verlagte selbst ihr Schaffstimm oder vielmehr sie gedachte nicht des Geschlages Onnens, ehrlich und mit offenem Wipser zu kämpfen!

Was nun? In ihrem Herzen wurde es still, ganz still, sie wußte nicht, hatte sie überhaupt noch eins oder wie kam es, daß es nicht mehr freudig und erwartungsvoll schlug wie einst? Doch, da begann es wieder, o, dieser Zustand, dieses entsetzliche Wehgefühl, sie wollte aufschreiben vor Schmerz, sie griff in die Derggegend, zog aber, wie von einer Mitter gestoßen, die Hand zurück, sie hatte dort das Geld des Vaters gefühlt!

Geld, Geld, in diesem Moment, da ihr Herz zum Zerpringen für den Geliebten schlug, da hatte sie der elende Rammon in die raue Wirklichkeit zurückgeschleudert.

„Onnen, Onnen,“ schrie sie in heller Verzweiflung und stürzte an Deck. Niemand war dort, es war leer! — „Steuermann Tomjen,“ rief zur selben Zeit der Kapitän, „messen Sie von nun an stündlich die Wassertiefe.“

„Jawohl, Herr Kommandant,“ gab der Gerufene zurück. Langsam schritt er dem Heck des Schiffes zu. Die Lotleine mit dem Maßstabe in der Hand, betrat er den kleinen Ausbau des Schiffes am Achterteil, der weit in das Wasser hinausragt, wo er am ersten Abend an Bord mit Rose so glücklich gewesen war. Dort stand der Lotblock, an dem er die Leine befestigte.

Es war alles klar zum Loten; surrent fuhr das Lotblei in die Wellen, die die Schrauben feinschaumähnlich aufwirbelten und wie ein glitzerndes Schneefeld dem enteilenden Auge sich darboten.

Heute war davon wenig zu sehen, da der Nebel nur eine geringe Aussicht gestattete.

Onnen hatte die erste Messung beendet, notierte die Zahlen beim Scheine einer der elektrischen Lampen auf dem Achterdeck und ging auf die Kommandobrücke zurück, sie einzutragen ins Loggbuch.

Raum hatte er das Achterschiff verlassen, erhob sich aus einem der rund zusammengerollten großen Manteltroffen eine dunkle Gestalt und schlich zur Lotvorrichtung, um sich an derselben heimlich zu schaffen zu machen.

„So, das wäre klar,“ knurrte der Mann und schlüpfte in sein Versteck zurück, aber er hatte nicht gesehen, daß zwei Mädchenaugen ihn bei jeder Bewegung verfolgt hatten und daß sie nun Wache hielten, um den Geliebten zu warnen, denn Rose Jenzen hatte in jenem einzelnen Manne den „roten Klaas“ erkannt.

Als sie in ihrem namenlosen Schmerz an Deck kam, schritt Onnen dicht an ihr vorbei dem Vorschiffe wieder zu, dann sah sie, was folgte.

Nun war es klar in ihr, sie wußte, was sie zu tun hatte!

Unbeweglich stand sie da und hielt Wache.

Das Wetter klärte sich mehr und mehr auf, und die Nebelschleier zerriß ab und zu ein daherkommender Windstoß. Minute reichte sich an Minute. Rose wartete. — So mochte eine Stunde vergangen sein.

Der Mann im Garn, der Rote, nahm einen Schlud aus der mitgeführten Flasche, da kam auch schon der Steuermann, aber, o, Schrecken, ein Quartiermeister begleitete ihn.

„Vereitelt,“ knurrte der Rote „und nur noch zwei Tage Seefahrt, verdammt!“ Er fuhr mit der Hand an das Messer, riß es aus der Scheide und stieß es in ohnmächtiger Wut in die ihn umgebenden großen Haufstrofen. Langsam schritt Onnen daher und streifte im Vorbeischießen fast das einsam dastehende Mädchen.

Sie rührte sich nicht.

Er ahnte nicht, wie nahe er seinem Glücke war. Er hätte nur die Arme ausbreiten und rufen brauchen, da hätte sie darin aelaen und alle Quasen waren vorbei und vergessen.

wand von Energie und Material. Gewiß, England ist der Herr des Meeres, aber nur auf der Oberfläche, ein paar Meier unter demselben ist Deutschland der Herr. Deutschland zwingt alle seine Feinde zum Defensivkrieg. Ein Defensivkrieg ist aber ein Krieg, der ohne Aussicht auf Sieg mürbe macht. So ist Belgien nach heldenhafter Verteidigung vernichtet worden. Frankreichs Defensiv brachte den Feind ins Haus und Paris wurde von oben her bombardiert. Sogar England mit seiner übermächtigen Flotte mußte seine Kreuzer versinken und die feindlichen Unterseeboote unverehrt davon fahren sehen.

Bulgarien.

Aufruf zur Befreiung Mazedoniens.

Sofia, 24. Okt. Der bekannte mohammedanische Führer Peter Ischoulew veröffentlicht in der „Campana“ einen Aufruf an die Mohammedaner, worin aufgefordert wird, angesichts der unaufhörlichen, unerträglichen Greuelthaten der Serben an der bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens nach Mazedonien zurückzukehren und die Stammesbrüder zu befreien. Die Dreimächte würden nichts dagegen haben; der Dreiverband habe kein Recht zum Einspruch, weil russische Dampfer offene Waffen und Gold nach Serbien führen und die Tobfeinde Bulgariens unterstützen. Alle Mazedonier müßten sich ungesäumt auf das dortige Terrain werfen und die Ketten der serbischen Knechtschaft für immer zerbrechen.

Türkei.

Das französische Protektorat über die Christen im Orient.

Konstantinopel, 24. Okt. Wie türkische Blätter mitteilen, beabsichtigt die türkische Regierung, das französische Protektorat über die Christen im Orient nicht mehr anzuerkennen. Sie hat den Behörden bereits diesbezügliche Befehle gegeben.

England.

Amerikanischer Protest gegen den englischen Vagenfeldzug.

London, 26. Okt. (W.B.) Wie der „Times“ aus Newyork gemeldet wird, erneuert die dortige „Eveningpost“ ihren Angriff gegen die englische Zensur und erwähnt, daß Telegramme des Korrespondenten des „Newy Globe“ geändert seien, um die Wahrheit zu verhüllen und den Charakter des Gegners zu verläumdern, um die öffentliche Meinung Amerikas für die Verbündeten zu gewinnen. Das Blatt rät dem amerikanischen Korrespondenten stets Kopien dieser Telegramme durch zuverlässige Reisende nach Amerika zu senden.

Feindliche Stimmung in Amerika gegen England.

London, 26. Okt. Der Korrespondent der Morningpost in Washington meldet: Die englische Politik hinsichtlich der Kontenbande könne die herzlichen Beziehungen mit Amerika gefährden, wenn die durch die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe verursachte Erregung nicht bald beseitigt würde. Man glaubt, England wolle den Ausbau der amerikanischen Handelsflotte verhindern. Die englische Regierung sollte eine Erklärung abgeben, damit die amerikanischen Produzenten und Exporteure die Lage genau übersehen könnten. Newyork World beklagt sich darüber, daß fast täglich Schiffe mit amerikanischer Flagge beschlagnahmt und durchsucht werden, während deutsche Schiffe von den britischen Kreuzern nicht eingefangen würden. Die Washingtoner Times meint, die Besorgnis der britischen Regierung vor einem deutschen Angriff auf England scheine so panikartig geworden zu sein, daß sie lieber die Feindschaft der Vereinigten Staaten riskiere, als amerikanische Verschiffungen dulde, die die Ausführung deutscher Pläne fördern könnten. Man soll jetzt alles vermeiden, um die komplizierten Fragen des Freihandels

und der Schifffahrtsrechte, die den Krieg von 1812 veranlaßten, wieder aufzurollen.

Der europäische Krieg.

Die Kämpfe im Westen.

Der belgische Staat stellt seine Zahlungen ein.
Berlin, 24. Okt. Laut „B. Z.“ habe der belgische Staat sämtliche Zahlungen eingestellt. Die deutsche Regierung ziehe seit dem 1. Oktober die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein. In Holland sollen über 32000 belgische Soldaten interniert sein.

Eine neue Marinekonvention des Dreiverbands.

Wien, 24. Okt. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die letzte Nummer der in Petersburg erscheinenden Zeitung „Nowoje Zwono“ berichtet, daß vor einigen Tagen auf Vorschlag Englands eine neue englisch-französisch-russische Marinekonvention abgeschlossen worden ist, der zufolge der Oberbefehl über die russische Flotte in der Ostsee und im Schwarzen Meer den Engländern übertragen wird. Großbritannien verpflichtet sich gleichzeitig, die Flotten durch eigene Geschwader zu verstärken. Das Blatt fügt hinzu, daß die Forderung Englands nach unbedingter Unterordnung der französischen und russischen Admirale unter den englischen Flottenkommandanten von Frankreich anfangs bekämpft worden sei, Rußland habe dem Vorschlag sogleich zugestimmt.

Oberst Maritz im Kampfe mit den Engländern.

Pretoria, 26. Okt. Nach einer amtlichen Mitteilung griff bei Keimys am Orange-Fluß Oberst Maritz mit seiner gesamten Streitmacht und 4 Maschinengewehren, sowie 8 Geschützen die Engländer an, die 10 Verwundete hatten. Eine Schätzung der Verluste des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwundeten mitnahm.

Gründliche Arbeit.

Rom, 24. Okt. Die „Tribuna“ erfährt aus Kalkutta: Die Zahl der englischen und russischen Schiffe, die die „Emden“ versenkt hat, ist noch größer als man ahnt. Als in Kalkutta die Nachricht eintraf, daß die „Emden“ die ersten fünf Schiffe in den Grund gehohlet habe, bemächtigte sich der Stadt eine ungeheure Aufregung. Kein Schiff wagte mehr, den Hafen zu verlassen und der ganze Handel war lahmgelegt, die Schiffsversicherungen eingestellt. Im übrigen wurde allgemein anerkannt, daß das Benehmen der deutschen Seeleute tadellos ist. Wie der Korrespondent der „Tribuna“ von dem Gouverneur von Bengalen erfährt, war der Durchbruch der „Emden“ durch eine kombinierte Verfolgung von englischen, russischen, französischen und japanischen Schiffen eine unerhörte Leistung, die nur dadurch möglich wurde, daß die „Emden“ die Funkensprüche der Feinde auffing.

Die Jagd auf die deutschen Kreuzer.

London, 24. Okt. Die englische Admiralität veröffentlicht eine Erklärung über die von den deutschen Kreuzern versenkten Schiffe, in der es heißt: Man glaubt, daß sich 8 oder 9 deutsche Kreuzer im Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean befinden. Ueber 70 britische, japanische, französische und russische Kreuzer, ungerichtet die Hilfskreuzer, wirken zur Auffindung der deutschen Kreuzer. Die gewaltige Ausdehnung der Ozeane, Tausende von Inseln und Inselgruppen gestatten den feindlichen Schiffen, sich fast unbeschränkt zu bewegen. Die Auffindung und Vernichtung der feindlichen Kreuzer ist daher hauptsächlich Sache von Zeit, Geduld und Glück.

Aus den Südvogesen.

Büsch, 25. Okt. Die Deutschen in den Südvogesen haben französische Angriffe zurückgeschlagen. Neue Kämpfe sind im Gange.

Das englische Geschwader zum Rückzug gezwungen.

Gr. Hauptquartier, 26. Okt. (Amstich.) Westlich des Vier-Kanals zwischen Neuport und Dixmuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an. Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Schweite.

Bei Ypres steht der Kampf. Südwestlich Ypres sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Angriffe im allgemeinen gute Fortschritte. In erbittertem Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen. Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Der Kampf der deutschen Artillerie mit den englischen Schiffen.

Amsterdam, 26. Okt. Der Berichterstatter des Bas-Diazschen Telegrafbüros hatte Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den englischen Schiffen an der belgischen Küste zu beobachten. Er schreibt: Die Lage der Deutschen ist sehr günstig, da die Dünen großen natürlichen Schutz gewähren. Die englischen Schiffe beobachteten die Küste sehr scharf, um bei den Bewegungen der Deutschen sofort ein lebhaftes Feuer zu eröffnen. Die englische Flotte besteht aus 10 bis 12 Schiffen, in der Hauptsache Kreuzer und Torpedoboote. Die deutschen Linien haben einen starken Druck durch die Angriffe der Verbündeten ausgehalten. In Ostende und Blankenberge sind strenge Maßnahmen getroffen worden.

Englische Sorgen.

London, 26. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wenn die Deutschen nach Calais kommen, können in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereitet und schwere Geschütze herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße uns eine Enttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote können diesen Hafen erreichen, da diese „Götter“ die Möglichkeit haben, zu gehen und zu kommen, wie es ihnen beliebt. Es ist nicht unbedenklich, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn oder auf Kanälen die Häfen erreichen.

Vorboden des Rückzuges.

Mailand, 24. Okt. Ein Pariser Blatt schreibt, man dürfe sich nicht beunruhigen, wenn es den Deutschen gelänge, den letzten Rest von Belgien und die Nordwestecke von Frankreich zu besetzen, ebenso wie kein Grund dazu vorhanden war, als sie bis an die Marne vorbrangen. Der freie Besitz des Meeres sichere den Zugang von immer neuen Verstärkungen. Allerdings wisse man nicht wann diese eintreffen würden.

Die Furcht vor den Deutschen.

London, 26. Okt. Hier herrscht ungeheure Beunruhigung angesichts des stetigen Vordringens der Deutschen auf Calais. Die „Times“ sieht in diesem Plan wieder die Hand des Kaisers, der durch die Eroberung von Calais England Angst einjagen und auf die Neutralen Eindruck machen wolle, indem er die deutsche Fahne an der Kanalküste gegenüber Dover aufpflanze. Der Erfolg, wie ihn der Kaiser plant, wird bei den Neutralen Eindruck machen, zumal, da die Deutschen dabei England erfolgreich beunruhigen können, indem sie durch

Sie zitterte und das heiße Gefühl der Liebe zu dem Manne, der da achlos an ihr vorüberschritt, flutete durch ihren jungen Körper. Wie ärgerlich, daß jener Mann ihn begleitete, nun war sie überflüssig, sie sah es ein, denn ihr gehörte er ja nicht mehr, nur dem Schiffe, seinen Leuten, und da war es ja recht und billig, daß jene ihn begleiteten und auch — schützten!

Wie doch das Schicksal so mächtig ist und zur rechten Zeit eingreift.

Ein tiefes Weh durchzog ihr Herz, aber sie konnte es nicht losreißen von jenem einen, dem es lange, lange schon gehörte. Mochte es weiter für ihn schlagen, sie wollte ihn schon wieder zu sich rufen, er sollte, er mußte ihr gehören, so ein törichter Moment wie gestern konnte sie doch nicht trennen — zeitweilig?

Nein, nein und abermals nein, schrie es in ihr, sie selbst wollte ihn sich wiedererobern und sollte sie ihm bis ans Ende der Welt nachlaufen; sie hatte den Bruch verschuldet, sie mußte auch alles wieder gut machen.

Der junge Steuermann war an den Lotapparat herangegangen und untersuchte ihn. Er war klar.

„Hier weg,“ rief er dem Quartiermeister zu. „Sausend züchte das Lot in die Tiefe.“

„Stopp,“ rief er.

Das Lot war auf Grund.

„Hol ein.“

Der Quartiermeister zog an und wollte die Kurbel aufdrehen. Sie versagte.

„Verdammt noch eens, Herr Stürmann,“ rief er, „da hat ein Kiel dran gemurrt.“

„Ist der Apparat unklar?“

„Joa och!“

„Na, dann lauft ins Steuerhaus und holt die Reservestücke, Quartiermeister!“

„Joa och. Soll ich 'nen Schlosser mitbringen?“

„Könnt Ihr tun, aber schnell!“

Eilig lief der dicke Mann davon. — Dinnen war allein.

Wie eine Kase schnellte da ein Mann aus den Trossen

heraus und im Mondscheine sah man einen scharfen Stahl in der Luft blitzen.

Dinnen, dem der Stoß galt, wich geschickt aus, er hatte noch im letzten Moment alles bemerkt und klammerte sich an die große, außenbords hängende Rettungsboje.

Zweimal blühte der Stahl auf, dann war die Boje frei; mit einem furchtbaren Fluche stieß der Rote nach dem Steuermann — der Platz, auf dem Dinnen Tomaten gestanden hatte, war leer!

„Endlich,“ kam es wie jubelnd aus der Brust des Roten, da aber fühlte er sich von zwei kleinen, aber eisenharten Armen gepackt und eine ihm nur zu bekannte Stimme schrie wie halb irrsinnig: „Mörder!“

Den Ruf Dinnen, den das junge Mädchen herzuierend ausgeflohen, hatte er nicht gehört, da er zu eilig darauf bedacht war, sein Opfer in die zischenden Wellen hinabzustoßen.

Rose hatte den Klaas zu spät erreicht, um den Gesiebten noch retten zu können. Sie hielt jetzt den Mörder mit eisernen Armen umspannt, der Schmerz um den Verlust Dinnens gab ihr Riesenkraft.

„Du bist's, Rose? Ei, na, dann komm her, mein Täubchen,“ schrie Klaas und biß wütend dem jungen Mädchen in die Hand, sodas sie vor Schmerz stöhnend den Mann losließ.

Dieser hatte den Geldbeutel an ihrem Halse gefühlt. Ach, das war es ja, was er suchte; mit einem rohen Griff faßte er zu, ein heftiger Schmerz durchzuckte die Brust des Mädchens, die Geldtasche hatte er aber nicht; dann hob der Mann Rose auf und hielt sie über die Keeling. Noch einmal nahm sie all ihre Kraft zusammen und umschlang in wahnwitziger Angst den Oberkörper des Klaas, ein kurzes sich mehren von ihm, er verlor das Gleichgewicht und schwer aufschlagend stürzten beide in die hoch aufspritzende Flut.

„Mann über Bord,“ ging der Schreckensruf durch das Schiff.

Der eben zurückkehrende Quartiermeister hatte nur einen dunklen Körper in das Wasser fallen sehen und

glaute nicht anders, als daß der Steuermann über Bord gegangen sei.

In wenigen Augenblicken war der Ruf bis auf die Brücke gelangt.

Im Laufen dorthin hatte der Quartiermeister schnell zwei klarrhängende Rettungsbojen im weitem Bogen achteraus über Bord geworfen!

„Ruder hart steuerbord,“ rief der wachhabende Offizier und warf sofort den Maschinentelegraphenabel der Steuerbordmaschine auf „stopp“ und sofort, als das unten im Kesselraum verstanden und ausgeführt war, auf „volle Kraft zurück!“

Gleichzeitig mit diesem Manöver hatte ein Mann der Wache eine Leuchtboje über Bord geworfen, die nach wenigen Sekunden in rotem Lichte auf dem Wasserspiegel auf- und nieder schwankte.

„Steuerbordlutter klar bei Niederlassen,“ kommandierte der wachhabende dritte Offizier und stand schon in dem ausgeschwungenen Kutter bereit.

Noch ehe das Schiff im großen Bogen an die Stelle kam, wo das rote Licht der Leuchtboje noch immer auf der langen Dünung bald hoch oben auf den mächtigen Wogenkämmen, bald unten in den Wellentälern tanzte, da war der Kutter schon zu Wasser gelassen und stieß, so bald das Schiff ruhig lag, ab.

Der furchtbare Kampf zwischen Rose und dem roten Klaas war im Wasser fortgesetzt worden. — Rose wußte, sie kämpfte um ihr Leben und so gab sie nicht nach. Beide waren vorzügliche Schwimmer und die aufgebälhten Röcke gaben dem Mädchen einen vorzüglichen Halt im Wasser.

Klaas wußte auch, um was es sich bei ihm handelte, also schlug er auf Rose ein, was er konnte; wenn Rose lebend an Bord zurückkam, so war er geliebert.

Mit furchtbarer Wucht ließ er seine mächtige Faust auf den Kopf des jungen Mädchens fallen und stieß ihn unter Wasser, dann riß er das Täschchen, das sie auf der Brust trug, herab und stopfte es, so gut es eben im Wasser aima, in seine Tasche.

an der Küste aufgestellte Batterien die englische Flotte fernhalten und aus Ostende, Dünkirchen, Calais und Boulogne Flottenstützpunkte machen wollen.

Der Uebergang über die Yser.

Rotterdam, 26. Okt. Der Kriegskorrespondent des "Daily Telegraph" berichtet: Die Deutschen richten seit Mittwoch ihre Angriffe auf die Verschanzungen bei Dixmuiden. Von französischer Seite wurden zum ersten male neue schwere Haubitzen (?) den deutschen schweren Geschützen mit guter Wirkung gegenüber gestellt. Die Deutschen richteten sich aber sofort durch Errichtung neuer verstärkter Stellungen darnach ein. Einzelheiten beweisen, mit welcher Bravour die neuen deutschen Verstärkungen kämpfen. Die Deutschen unternahmen ungeachtet des Feuer der Maschinengewehre mit großem Mut hintereinander 8 Bajonettangriffe; später richteten sie ihre Aufmerksamkeit mehr auf Nordwesten, wo sie Zentrum und äußersten linken Flügel der Belgier angriffen. Donnerstag Nacht gelang es den ersten deutschen Abteilungen, den Yserfluß, sowie den Kanal nach der Yser und den Kanal nach Ypern zu überschreiten und neue starke Stellungen zu nehmen.

Gewaltige Verluste der Franzosen und Belgier.

Berlin, 27. Okt. Stockholmer Zeitungen melden aus Rotterdam: Man erwartet mit ungeheurer Spannung die Entscheidung des Riesenkampfes in Flandern. Der Ausfall der Schlacht wird als entscheidend für den weiteren Verlauf der Operationen angesehen.

Die Belgier und Franzosen haben gewaltige Verluste. Die Deutschen verzeichnen täglich Fortschritte, welche unter blutigem Ringen erkämpft werden müssen.

Das belgische Königspaar hält sich ständig an der Front auf und begibt sich von Laufgraben zu Laufgraben und tröstet die Verwundeten.

Siegreiches Fortschreiten der deutschen Offensive.

Gr. Hauptquartier, 27. Oktober. vormittags. Die Kämpfe am Abschnitt des Ypres- und Yserkanals bei Ypres und südwestlich von Lille, werden mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf dem übrigen Teil der Kampffront im Westen, haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugezogen.

Der Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den britischen Kriegsschiffen.

Rotterdam, 27. Oktbr. Wie aus London gemeldet wird, wurden gestern in den Hafen von Harwich vier englische Kriegsschiffe kleineren Typs, augenscheinlich leichte Kreuzer, eingeschleppt, die sämtlich mehr oder minder schwer havariert waren. Man vermutet, daß es sich um jene Kriegsschiffe handelt, die bei dem Kampfe in Westflandern Volltreffer von den deutschen Geschützen erhielten. Die schweren Batterien, die die Deutschen zwischen Ostende und Westende gegen die feindliche Flotte ins Feuer brachten, sind so geschickt aufgestellt worden und tragen so weit, daß ein weiteres Eingreifen feindlicher Kriegsschiffe in die Kämpfe in Westflandern ausgeschlossen erscheint.

In den heutigen Berichten von dem Kriegstheater aus Westflandern werden die Kämpfe als nach wie vor sehr blutige geschildert, doch hätten die Verbündeten weit größere Verluste als die Deutschen, weil sie sowohl mit ihrer Artillerie als auch im Bezug auf die Treffsicherheit ihrer Infanterie den Deutschen unterlegen sind. Das feste Vorrücken der Deutschen auf der ganzen Linie von der Küste bis Arras wird auch in den hier vorliegenden Telegrammen aus Genf und Lausanne, also auch von französischen Quellen nicht geleugnet. Die heftige Kanonade in der Richtung von Ostende ist seit gestern Nachmittag nicht mehr gehört worden.

Die Kämpfe im Osten.

Die Gärung im Islam.

England macht sich in Ägypten auf Schlimmes gefaßt. Nach authentischen Nachrichten aus informierten Kreisen in Stambul kamen in den letzten Tagen zahlreiche englische und kanadische Truppen nach Ägypten. Auf beiden Ufern des Suezkanals allein wurden 14000 Mann zusammengezogen. Von den indischen Truppen, die unlängst nach Ägypten beordert wurden, wurde der größere Teil als wenig zuverlässig wie der zurückgezogen. Nur ungefähr 1000 Mann blieben dort. Die Gärung im Islam gegen die Dreierbandmächte nimmt auch in den französischen Gebieten bestimtere Form an. Ein Telegramm der "Münch. N. N." meldet aus:

Wien, 25. Oktbr. Türkische Blätter veröffentlichen einen Aufruf an die mohammedanischen Truppen Frankreichs, der in ganz Ägypten, in Fez, Algier und Tunis verbreitet wird. Es heißt darin: Alle Unglücksfälle, die über den Islam gekommen sind, haben England, Frankreich und Rußland verursacht. Die Zeit der Empörung ist gekommen. Die Mohammedaner, die an der Seite der Glaubensfeinde kämpfen, fordern Gottes Zorn heraus.

Die Entwicklung der Schlacht in Polen.

Wien, 26. Okt. (W.B.) Amlich wird verlautbar vom 25. Oktober vormittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front die sich von den Nordabfällen der östlichen Karpaten über Starisambor, das östliche Vorgelände der Festung Przemyśl, dem unteren San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Plozk erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Unsere Offensive über die Karpaten hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide

Gegner besetzte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod und Warschau kämpften.

In Gouvernement Suwalki schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Anfehlung indischer Truppen.

Wien, 27. Okt. (W.B.) Nichtamtlich. Die "Südostasiatische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Der "Tanin" berichtet aus Alexandrien: Zwischen hier eingetroffenen indischen Truppen, die zum Weitertransport nach Frankreich bestimmt waren, und den englischen Marinetruppen ist es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die seegewandten indischen Truppen weigerten sich, den Transport nach Marseille mitzumachen und erklärten, sie seien in der Heimat unter der Berücksichtigung angeworben worden, daß es nach Alexandrien ginge; sie wollten nicht Frankreich verteidigen. Bei einem Handgemenge vor dem großen Zollamt am Hafen wurden 7 englische Soldaten getötet. Das Kriegsgericht hat 30 indische Soldaten zum Tode verurteilt.

Eine deutsche Luftflotte beschießt Warschau.

Berlin, 27. Okt. Stockholmer Blätter berichten aus Petersburg: Eine deutsche Luftflotte aus mehreren Zeppelin und Flugzeugen bestehend beschießt seit Samstag früh Warschau. Der Angriff wurde mit Maschinengewehrfeuer vom Kirchturm aus erwidert. Die Deutschen stehen nur 12 Kilometer vor Warschau. Es wird mit der baldigen Uebergabe der Stadt gerechnet.

10 000 Russen gefangen.

Wien, 27. Okt. (W.B.) Amlich wird verlautbar, in dem Kampfe von Zwangorod machten wir bisher 10 000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nächst Jaroslaw mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Zaliuzje südwestl. Sniatyn und bei Pastenizza südwestlich Rodworna wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im großen Ganzen ist unverändert.

Wien, 27. Okt., amlich. (W.B.) Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südöstlich von Zwangorod stehen unsere mit Bravour fechtenden Korps, von welchen eines allein 10 000 Russen zu Gefangenen machte, im Kampfe mit überlegenen Kräften.

Russische Angriffe zurückgeschlagen.

Gr. Hauptquartier, 27. Okt. vormittags. Westlich von Augustow ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten. Südwestlich von Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unsern Truppen zurückgewiesen worden. Nördlich von Zwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

Aus Stadt und Land.

Sinsheim, 26. Okt. Leutnant d. R. im Inf.-Reg. Nr. 171 Dr. Karl Stueck, Reichspraktikant beim hiesigen Bezirksamt, hat das Eisenerne Kreuz erhalten. — Die gleiche Auszeichnung wurde dem Res.-Pionier-Unteroffizier Wolz (Sohn des Maschinisten der Kreis-Pflegeanstalt) zu teil, als Anerkennung für seine bei der Beschließung der Festung Antwerpen bewiesene Tapferkeit.

Sinsheim, 26. Okt. Die "Karlsruher Zeitung" schreibt halbamtlich: Zur Erleichterung der Beförderung beurlaubter Militärpersonen in Schnellzügen sind die Bahnhofs-kommandanten, in Ermangelung solcher die Bahnhofsvorstände, ermächtigt, beurlaubten Militärpersonen die Benutzung der Schnellzüge gegen Lösung einer Militärfahrkarte und Zahlung des Schnellzugzuschlags zu gestatten, wenn es sich um Reisen von 100 km Mindestentfernung handelt. Von dieser Ermächtigung darf nur Gebrauch gemacht werden, wenn besonders dringende Umstände vorliegen und die Befragung der Schnellzüge es zuläßt.

Karlsruhe, 26. Okt. Nach einer Bekanntmachung des Reichsanwalters findet am 1. Dezember 1914 eine kleine Viehzählung statt.

Sinsheim, 26. Okt. Schutz der Brieftauben. Das Ministerium des Innern hat soeben eine Verordnung über den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege herausgegeben. In der Verordnung heißt es: Es ist verboten, Tauben ohne Genehmigung der Militärbehörde frei fliegen zu lassen und fremde Tauben zu töten oder einzufangen. Jeder Besitzer von Tauben hat festzustellen, ob sich unter seinem Bestande fremde Tauben befinden und muß hierüber ständig unterrichtet sein. Jeder, der in den Besitz einer fremden Taube gelangt, hat diese unverzüglich der nächsten Ortspolizeibehörde abzuliefern. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine härtere Strafe verwickelt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Auch kann auf Einziehung der Tauben, soweit es sich um Brieftauben handelt, erkannt werden.

Gersfeldt, 26. Okt. Reservist Philipp Lautermilch, Sohn des hiesigen Polizeibieners Lautermilch, erhielt die silberne Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. Als Patrouillenfürher hatte er selber in Gefahr drei französische Generalstabsoffiziere gefangen.

Sichtersheim, 26. Okt. Herr Baron Carl von Benningen, Majorats-Herr auf Schloß Sichtersheim, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland gefallen.

Eschelbronn, 26. Okt. Herr Pfarrer Barner von hier wurde bei der gestern in Knielingen stattgehabten Pfarwahl zum Pfarrer der dortigen Gemeinde gewählt.

bc. Bruchsal, 26. Okt. Graf Zeppelin wollte gestern während einer Durchreise nach seiner schwäbischen Heimat in unserer Stadt. Als das Publikum den Luftgrafen erkannt hatte, wurden Hochrufe auf ihn ausgedrückt. Einer der Anwesenden sagte zu dem gefeierten Manne: "Nach London, Herr Graf". Graf Zeppelin gab lächelnd zur Antwort: "Auf einem kleinen Umwege".

nc. Karlsruhe, 26. Okt. Voraussichtlich wird auf 1. November d. Js. auf den meisten deutschen Bahnen ein erweiterter Fahrplan in Kraft treten, etwa in etwas eingeschränktem Umfange des letzten Winterfahrplans.

nc. Karlsruhe, 26. Okt. Ein weiterer Transport Eisenbahnangehänger und Arbeiter, aus dem ganzen Lande zusammengezogen, ging gestern abend von hier nach Belgien ab. Auch diese Mannschaften waren mit Gewehren und Munition bewaffnet, ebenso erhielten jeder Mann ein Paar feste Hohnstiefel.

bc. Baden Baden, 27. Okt. Heute nachmittag fand hier die Einsegnungsfeier der Leiche des im Felde gefallenen Kammerherrn und Rittmeisters Freiherr von Benningen statt. An dieser Feier nahm auch der Großherzog teil. Freiherr von Benningen war ein bekannter Sportsmann und Präsident des Internationalen Clubs in Baden-Baden.

Verschiedenes.

Ein beherzigenswerter Aufruf in Sachen Liebesgaben.

Einen für sehr weite Kreise beherzigenswerten Aufruf in Sachen Liebesgaben erläßt der Gemeindevorsteher Kühn in Neusalzbrunn, der u. a. folgende nur zu richtige Ausführungen macht: "So schwer es uns fällt, müssen wir trotzdem leider unsere Pflicht erfüllen und eine große Anzahl unserer Einwohner, die sich in einer besseren wirtschaftlichen Lage befinden, bringen bitten, unsere Krieger nicht bloß mit Almosen abzufüttern. Wo bleibt bei vielen das "Opfer", das jeder zu bringen moralisch verpflichtet ist. Unsere Väter und Söhne stehen da draußen auf dem Felde im harten Kampfe und versprechen ihr Herzblut und opfern ihre Gesundheit vor dem Feinde für alle, auch für die wirtschaftlich besser Gestellten. Sie kämpfen für das Vaterland, zum Schutze und Erhaltung eurer Existenz. Wollt Ihr denen dann noch mit Pfennigen danken? Was sollen unsere Krieger sagen, denen es mit Gottes Hilfe vergönnt ist, in ihre Heimat zurückzukehren, wenn sie solche Dankbarkeit, die in Wirklichkeit das Gegenteil ist, erfahren? Gehet in Euch und holt alles Versäumte rechtzeitig nach. Mit Worten ist nichts getan. Wir bitten nochmals im Interesse unserer Krieger deren Leiden und Beschwerden zu bedenken und letztere mitberaten zu helfen. Der Hinweis in den Aufrufen, "jede kleinste Gabe wird dankend angenommen", bezieht sich nur auf die Minderbemittelten, denen "auch die kleinste Gabe ein Opfer bedeutet." In diesen Ausführungen erscheint besonders die Auslegung, die der in den Aufrufen stets wiederkehrende Satz von der "kleinsten Gabe" erfährt, in hohem Grade beachtenswert.

(Was die Engländer wert sind), erfahren wir aus einem Feldpostbrief, der nach Altenburg gelangt ist; es heißt da: "Ein Gefreiter, eine Perle seines Standes, hatte zwei Engländer gefangen. Er geht stolz damit über die Landstraße. Eine Husarenpatrouille steht dieses und fragt ihn: "Woher hast du diese?" — "Mir gefangen." — "Gib sie uns." — "Seid verrückt." — "Wir geben dir 3 Schächtelchen Zigaretten." — "Nein." — "Zehn Schächtelchen!" — "Erst die Zigaretten sehen." — "Hier sind sie!" — "Ja, dann ist es etwas anderes, da habt ihr sie —." Also zwei Engländer zehn Schächtelchen Zigaretten.

Bücher.

Die "Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens", deren schmucke in der ganzen Welt bekannte Bände eine Fülle jeder Büchersammlung bilden und von den Abonnenten stets mit Ungeduld erwartet werden, hat eine Einrichtung getroffen, die bei allen Lesern große Freude bereiten wird. Sie beginnt in dem uns vorliegenden dritten Bande mit der Veröffentlichung einer einzelnen Kapitel eingeteilten, aber in sich zusammenhängenden Geschichte des Weltkrieges 1914, so daß die Abonnenten ohne besondere Kosten auf diese Weise in den Besitz einer reich illustrierten Kriegsgeschichte vom Anbeginn bis zum hoffentlich recht glücklichen Abschluß gelangen. Der übrige Inhalt bringt nach wie vor eine reiche Auswahl von spannenden Romanen, Novellen, Erzählungen, belehrenden Aufsätzen usw., so daß wir den Eintritt ins Abonnement — der in echt rote Leinwand eingebundene Band kostet nur 75 Pfennig — jedermann dringend empfehlen können.

Marktberichte.

Wichmarkt Mannheim, 26. Oktober 1914.

Table with 3 columns: Breiße per 50 Kilo., Lebendgewicht Mt., Schlachtgewicht Mt. Rows include Dachsen, Farren, Kühe, Kälber, Schafe, Schweine, and Ziegen.

Zufuhr: Dachsen 856, Farren 144, Rinder und Kühe 622, Kälber 370, Schafe 49, Schweine 2791, Ziegen 14. Der Handel im Allgemeinen ruhig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Befehl.

Auf Grund der Erklärung des Kriegszustandes wird gemäß §§ 4 und 9 des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 im Interesse der öffentlichen Sicherheit bezüglich der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter für das Großherzogtum Baden folgendes angeordnet:

1) Für die im Alter von 17 bis 45 Jahren stehenden männlichen russischen Arbeiter fällt die Karenzzeit in diesem Jahre fort. Sie haben sämtlich den Winter über am Orte ihrer bisherigen Arbeitsstelle zu verbleiben und dürfen die Grenzen des Ortspolizeibezirks nicht ohne schriftliche Genehmigung des Bezirksamts überschreiten. Der Uebergang in eine neue Arbeitsstelle ist, wenn die neue Arbeitsstelle in einem anderen Ortspolizeibezirk liegt, an die Genehmigung des für die bisherige Arbeitsstelle zuständigen Bezirksamts gebunden.

Zu widerhandlungen hiergegen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Sobald sich die gedachten Russen zur Zeit auf einer Arbeitsstelle befinden, auf der sie bereits seit mindestens dem 1. August 1914 beschäftigt werden, sind ihre bisherigen Arbeitgeber verpflichtet, ihnen während des Winters Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Hierfür ist von den russischen Arbeitern vom 1. Dezember ab eine Entschädigung von 50 Pf. pro Kopf und Tag zu bezahlen, vorbehaltlich der Aufrechnung gegen eine etwa hinterlegte Kaution oder gegen Lohnbeträge, welche sie auf Grund eines für die Wintermonate etwa neu abgeschlossenen Arbeitsvertrages verdienen.

2) Die unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und die weiblichen russischen Arbeiter können, soweit sie durch Arbeitsverträge nicht gebunden sind, das Inland verlassen, sofern sie im Besitze einer direkten Fahrkarte nach einer Eisenbahnstation eines neutralen Landes und eines von der gesandtschaftlichen oder konsularischen Vertretung des neutralen Staates viertierten Passes sind. Zur Ausreise bedürfen sie der polizeilichen Befehle eines Beamten auf dem Passe:

„Ausreise nach ist genehmigt.

Großh. Bezirksamt.

(Stempel und Unterschrift).“

3) Sobald die militärischen und die Verkehrsverhältnisse die unmittelbare Rückkehr der unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und der weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer 2) nach ihrer Heimat (über die Landgrenze) gestatten, müssen sie das Inland verlassen, wenn sie durch Arbeitsverträge nicht mehr hier gebunden sind oder wenn nicht ihre bisherigen Arbeitgeber neue Arbeitsverträge für den Winter mit ihnen abschließen.

Die Rückführung der Heimkehrenden erfolgt durch die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes. Die Kosten der Heimreise trägt, soweit er vertraglich dazu verpflichtet ist, der Arbeitgeber, sonst der Heimkehrende selbst.

4) Solange die unmittelbare Heimkehr in die Heimat aus militärischen oder Verkehrsverhältnissen nicht ausführbar ist, haben auch unter 17 und über 45 Jahre alte männliche sowie die weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer 3) bis auf weiteres auf ihren bisherigen Arbeitsstellen zu verbleiben. Ebenfalls greifen auch für sie und ihre Arbeitgeber die Bestimmungen unter Ziffer 1 Maß.

5) Sobald die unmittelbare Heimkehr möglich ist, wird diese bekannt gegeben werden.

6) Grundsätzlich und unbeschadet der vorstehenden Bestimmungen wird der Beginn der diesjährigen Karenzzeit für russisch-polnische Arbeiter auf den 1. Dezember 1914 festgesetzt.

Karlsruhe, den 12. Oktober 1914.

Das stellvertretende Generalkommando des XIV. Armeekorps: Gaede.

Den Verkehr mit Kraftwagen und Kraftträdern betr.

Die Verordnungen vom 31. Juli und 3. August 1914 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 275 und 279), den Verkehr mit Kraftwagen und Kraftträdern betreffend, werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Karlsruhe, den 21. Oktober 1914.

Großherzogliches Ministerium des Innern: von Bodman.

Jung.

Den Verkehr mit Fahrwerken betr.

Auf Grund des § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches wird auf Verlangen des stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps für die Dauer des Kriegszustandes mit sofortiger Wirksamkeit verordnet, was folgt:

§ 1. Alle Fahrwerke, welche auf öffentlichen Wegen fahren, müssen bei der Fahrt die rechte Seite der Fahrbahn einhalten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Karlsruhe, den 22. Oktober 1914.

Großherzogliches Ministerium des Innern: von Bodman.

Jung.

Den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege betr.

Auf Grund des § 29 Absatz 1 und, soweit Brieftauben in Frage kommen, auf Grund des § 41 a des Polizeistrafgesetzbuches wird mit sofortiger Wirksamkeit verordnet, was folgt:

§ 1. Es ist verboten, Tauben ohne Genehmigung der Militärbehörde frei fliegen zu lassen und fremde Tauben zu töten oder einzufangen.

§ 2. Jeder Besitzer von Tauben hat festzustellen, ob sich unter seinem Besitze fremde Tauben befinden und muß hierüber ständig unterrichtet sein.

§ 3. Jeder, der in Besitz einer fremden Taube gelangt, hat diese unverzüglich der nächsten Ortspolizeibehörde abzuliefern.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Auch kann auf Einziehung der Tauben, soweit es sich um Brieftauben handelt, erkannt werden.

Karlsruhe, den 22. Oktober 1914.

Großherzogliches Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor: Pfisterer.

Jung.

Aufgrund des § 29 P. Str. G. B. werden folgende Anordnungen auf die Dauer von 4 Wochen getroffen:

I. Von der Bornaahme von Jagden längs der Bahnen sind die Bahnschutzkommandos rechtzeitig vorher zu unterrichten.

II. Verboten ist die Jagdausübung auf freiem Feld zu beiden Seiten bewachter Bahnlängen auf eine Entfernung von rund 200 m nach jeder Seite, im Wald und Gebirge auf je 100 m nach jeder Seite.

III. Zuwiderhandlungen werden mit Haft bis zu 6 Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. geahndet.

Sinsheim, 24. Oktober 1914.

Großh. Bezirksamt.

Frauenleiden. arznei- und operationslose Beratung und Behandlung nach Thure-Brandt. Natur- und Lichtheilverfahren schwedische Heilgymnastik. Frau Dir. Hch. Schäfer. ausgebildet von Dr. med. Thure-Brandt. MANNHEIM nur N 3, 3. Telephon 4320. Sprechstunden: 2 1/2 bis 5 Uhr nur Wochentage.

Jagd- u. Freudepulver. Jagd-Patronen. Patronen-Hülfsen. Propfen u. Zündhütchen. Wilh. Scheeder.

Eine freundliche 3- oder auch 4-Zimmerwohnung nebst Zubehör auf sofort oder auf einen späteren Termin zu vermieten.

Ph. Steuerwald zum Döfen.

Den Feldpostpaketen empfehle ich beizulegen Militär-Lampen mit Batterie von Mk. 1.- an. Militär-Anhängelampen mit Batterie von Mk. 1.65 an. Garantie-Batterien von 40 Pfg. an. Eine elektr. Taschenlampe ist für jeden Soldat im Feld unentbehrlich.

Gegr. 1875 E. Schick Tel. Nr. 19. Hofuhrmachermeister Sinsheim und Waibstadt.

Lehrling mit sofortigem Lohn. Ein Junge, der die Brot- und Feinbäckerei erlernen will, kann sofort oder später in die Lehre treten. Peter Werdan, Brot- und Feinbäckerei, Mannheim-Neckarau Adlerstr. 52.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle. deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld. FABRIK-MARKE.

Matadorstern beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken, nicht einlaufend nicht filzend. 4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein. (billigste) (beste). Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld.

MOEBEL HAUS PISTINER HEIDELBERG Neugasse 1 und 3. Beste Bezugsquelle für Einzelmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren. Franklieferung. Langjährige Garantie!

Gebrüder Botsch Maschinenfabr. u. Eisengieserei Rappenaufabrikieren in erstkl. Ausf. Wein- u. Obst-Pressen in verschied. Grössen. Obstmühlen mit Säge- und Steinwalzen. Man verlange Prospekte! Beerenpressen mit 30facher Uebersetzung, doppeltem Druckwerk und 2teiligem Korb. Diese netten Pressen können auch als kleine Obst- und Weinpresse sehr gut verwendet werden.

Ernst Gooss, Karlsruhe Kreuzstrasse 26. Telefon 3633. Grosses Lager in Holz- und Polstermöbeln. Lieferung ganzer Ausstattungen u. einzelner Stücke. Linoleum: Stückware, abgepasste Teppiche und Läufer in allen Preislagen für ganze Bauten und einzelne Zimmer; ganz besonders vorteilhafte Partien.

Haarkrankheiten wie: Haarausfall, Haarschwund, beginnende Kahlköpfigkeit, kreisförmige Kahlheit, Schuppen etc. behandelt mittelst Eisenlicht und Quarzlicht nach Professor Kromayer. Lichtheil-Institut „Elektron“ Dir. Heinrich Schäfer Mannheim nur N 3, 3. vis-à-vis vom Wilden Mann. nur N 3, 3. SPRECHSTUNDEN: Täglich von 9-12 Uhr und 2-9 Uhr abends. Sonntags von 10-12 Uhr. Damenbedienung durch Frau Rosa Schäfer. Zivile Preise. Telef. 4320. Ausführliche Broschüre gratis. 13 jährige Praxis.

O, danke nein! Nur Schuhcreme Pilo darf es sein!

HEINRICH LANZ MANNHEIM Gegründet 1859 • 5000 Arbeiter und Beamte. Grösste und bedeutendste Fabrik Deutschlands für Dreschmaschinen, Strohpressen, Lokomobile. Komplette Dresch-Anlagen neuester Bauart für Dampf- oder Motorbetrieb. Selbsteinleger, Spreubläser, Kurzstrohlbläser u. Ballenheber. Ueber 22000 grosse Dreschmaschinen im Betrieb verbürgen die Güte der aus mehr als 30jähriger Erfahrung im Dampf-dreschmaschinenbau hervorgegangenen Bauart.